

## Avantgarde in einer postmodernen Situation

Mauricio Kagel

# Post gleich Prä?

Wahrscheinlich machen sich Musikhistoriker stets mehr Gedanken über den Verlauf der Geschichte als die Akteure selbst. Ihr Bangen, die geradlinigen Schienen der Stile und Musiksprachen würden die vorgegebenen Trassen verlassen und auf dem Abstellgleis enden, ist spürbar und allgegenwärtig. Dieses Symposium ist vielleicht ein weiteres Dokument des Unbehagens und wird es sicherlich später entsprechend dokumentieren. Trotz alledem: Die Musik von heute ist genausowenig in einer Sackgasse wie in den letzten vier Dekaden, obgleich sie oft dorthin verbannt wurde. Mahnungen über Mahnungen. Jene schwachsinnige Frage der 60er Jahre – »Wie soll es weitergehen?« – , deren tiefere Bedeutung nur abzugewinnen war, wenn die Stimme des Fragenden mit Nachdruck half, taucht seitdem in vielen Varianten auf. Berichte, Essays geben Zeugnis des großzügigen Verbrauchs von Schlagworten. Aber: Wer von den Komponisten von heute interessiert sich wirklich dafür? Sicher keiner der bedeutenden. Sie schreiben weiter an ihren Stücken, verfolgen beharrlich die Kraftlinien ihrer Entwicklung und konzentrieren auf das einzig Vernünftige, was man in einer Welt chronischer Labilität machen kann: nicht aufhören. Irgendwann und doch ständig wird Bilanz gezogen: Bei diesem Komponisten hat sich dies geändert, bei jenem jenes. Beim dritten bewegt sich scheinbar seit langem nichts mehr. Die Symptome sind aber genauso widersprüchlich und komplex wie es der Begriff der Veränderung selbst sein kann. Veränderungen werden oft erst zu spät wahrgenommen, wenn sie längst sichtbar und hörbar sind. Dies schafft nun eine »Vergangenheitsform der Gegenwart«, die mir wegen des offensichtlichen Mißbrauchs fast unästhetisch vorkommt. Was man hier und heute »Geschichtslose Geschichte« nennt, kann morgen als Zeichen einer intellektuellen Profilneurose gedeutet werden, die sich in der wenig fruchtbaren Suche nach einer attraktiven Schlagzeile offenbart. Daher ist es nie ratsam, Musikgeschichte zu früh niederzuschreiben, als wäre sie hier und heute eindeutig interpretierbar. Sie ist es nicht und war es ebenso nicht in der Vergangenheit. Wir alle genießen die Tatsache, daß jeden Augenblick eine grundlegend neue Interpretation über den Verlauf der Dinge entstehen kann. Auch die Vergangenheit ist offen und manchmal sogar unvorhersehbar. Versuchen wir also die Verdammnis, die in der gegenwärtigen Verwendung des Präfixes »Post« steckt, so umzudeuten, als wäre es ein hoffnungsvolleres »Prä«. Die berühmten zwei Seiten der Medaille sind geschichtlich eine handfeste Wirklichkeit: Ohne Postromantizismus kein Expressionismus, ohne Zerfall des Barocks keine Präklassik. Seien wir froh, Zeugen eines gerechten Niedergangs zu sein, dessen Folgen kaum abzuschätzen sind, weil sie auch von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturpolitischen Gegebenheiten abhängen.

Ohne diese zu kennen, fehlen die wesentlichen Elemente, um sich ernsthaft eine Meinung über hier und heute und das unmittelbare Morgen bilden zu können.  
Postmodern gleich Prä? ... Was?

© positionen, 9/1991, S. 40-41